

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 72 (1946)  
**Heft:** 35

**Illustration:** Das Höllentier im Wallis  
**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### Das Höllentier im Wallis

soll mit Hilfe eines Köders gefangen werden.

## FERIEN

(Warning vor 4 Kardinaldummheiten)

Eine Reisebekanntschaft läßt nie auf den Charakter schließen. Der Charakter ist zu Hause geblieben; der bewacht das Haus. Was sich da auf Urlaub tummelt, ist oft nur eine Karikatur des Originals, das die elf andern Monate im Jahre vielleicht ganz brav, ganz bieder

und ganz brauchbar sein saures Tagewerk herunterschufftet.

Darum: man soll auf der Reise jede Dummheit machen, die einem Laune, Temperament und das unsagbare Wohlfühl der plötzlich errungenen und, wie man weiß, nur kurzen Freiheit eingeben. Aber die folgenden vier Kardinaldummheiten soll man ängstlich vermeiden:

Man soll sich nie ein Faß von dem Wein, der einem im Hotel in Ascona oder am Genfersee an der Table d'hôte

zwischen zwei hübschen Engländerinnen geschmeckt hat, nach Hause bestellen, ihn dort als Tischwein zu trinken. Er schmeckt zu Hause anders, und wenn der Händler in zehn Briefen beschwört, daß es dieselbe Marke ist. Es kommt vielleicht daher, daß man zu Hause nicht zwischen zwei hübschen Engländerinnen sitzt.

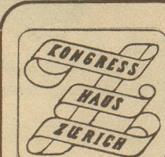
Man soll nie das Zimmermädchen des Hotels in gleicher Stellung für sein bürgerliches Heim verpflichten, geblendet von dem Wahn, daß dieses Juwel eines Dienstboten seine Geschäfte und Pflichten zu Hause ebensogut verstehen wird, wie in Saanenmöser oder in Les Diablerets. Dies wird nämlich in 99 von 100 Fällen durchaus nicht der Fall sein. Denn im Hotel arbeitet das Mädchen für ein Trinkgeld, das es noch nicht kennt und durch Liebenswürdigkeit und milde Freundlichkeit der Sitten zu mehren trachtet; daheim aber arbeitet es für einen festgesetzten Lohn.

Und dann: In Saanenmöser und in Montana hat's keine Kaserne, keine Füsiliere und keine Artilleristen. Zu Hause aber auch noch Radfahrer und Dragoner. Und Flieger.

Man soll niemals einen sonst unbekannten Herrn, nur weil er durch drei Wochen ein «reizender Tischnachbär» war, die Forellen nicht mit dem Messer bearbeitete, beim Kauen nicht mit den Lippen schmatzte und jeden Tag zwei neue Scherze erzählte, als Besuch zu sich einladen. Denn erstens: der Mann kommt wirklich. Zweitens: die guten Manieren gehören oft nur zur Ferienoilette; und drittens: mehr Witze, als die er in den Ferien erzählt hat, weiß er gewöhnlich nicht.

Man soll sich niemals bei einem schönen Sonnenuntergang, wenn der See glitzert und die alten Tannen rauschen, mit einer jungen Dame verloben, die so entzückend graziös im Strandkorb sitzt und so entzückend naiv über Himmel und Meer und ewige Dinge plaudert. Denn: die schönen Sonnenuntergänge sind daheim selten. See und Tannen hört man daheim nicht rauschen. Der Hintergrund eines Strandkorbes wird daheim selten geboten. Es bleibt also dann nur die Naivität übrig, die sich leicht auch auf Angelegenheiten der Küche, des Haushaltes und des täglichen Lebens erstreckt. Dann aber wirkt sie peinlich. Außerdem aber hat solche junge Dame häufig noch Verwandte, die dem Sonnenuntergang damals aus guten Gründen fern blieben, später aber in deutliche und fühlbare Erscheinung treten. Dann wird's Tag.

Bruno Knobel



**Kongreßhaus  
Zürich**

Kongreßrestaurant  
Bar · Gartensaal

Telefon 27 56 30



Sexuelle Schwächezustände  
sicher behoben durch

**Strauss-Perlen**

Probepackung Fr. 5.—, Original-Schachtel 10.—,  
Kurzpackung Fr. 25.—  
General-Depot: Straußapotheke, Zürich  
b. Hauptbahnhof, Löwenstr. 59, Postcheck VIII 16689